

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
für die kleinstmögliche Bezahlung
deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 80 Pfg.

Abonnementspreis
jährlich 45 Pfg., mit Bringer-
50 Pfg. Durch die Post
gegen vierteljährlich 1.50 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 85.

Samstag, den 22. Juli 1916.

24. Jahrgang.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Die Erhebung der 1. Rate Staats-, Gemeinde- und
Körperschaftsteuer findet in der Zeit vom 13. bis 27. Juli statt.
Zur schnelleren Abwicklung der Einzahlung wird
das Geld möglichst abgezählt bereit zu halten.
Die Einlegung von Einsprüchen und Berufungen
in die Höhe der Veranlagung hält die Zahlung der
Steuer nicht auf, dieselbe muß vorbehaltlich der Rück-
zahlung eingezahlt werden.

Schierstein, den 22. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Die amtlichen Tagesberichte.

Freitag, den 21. Juli.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

W. O. Großes Hauptquartier, 21. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der gestern gemeldete englische Angriff in der Ge-
gend von Fromelles am 19. Juli ist, wie sich
herausgestellt hat, von zwei starken Divisionen geführt
worden. Die tapferen bayerischen Divisionen,
deren einem Frontabschnitt er stieß, zählte mehr
als 2000 Leichen des Feindes im Vor-
graben und hat bisher 481 Gefangene (darunter
Offiziere), sowie 16 Maschinengewehre abgeliefert.
Auf beiden Seiten der Somme hielten
sich die Feinde gestern, wie erwartet wurde, zu einem
Hauptangriff aus; er ist gescheitert. Die An-
griffe wurden nach kräftigster Vorbereitung auf einer
Front von nahezu 40 Kilometer von südlich Pozieres
bis westlich Vermandovillers in zahlreichen Wellen
geführt. Mehr als 17 Divisionen mit
über 200 000 Mann nahmen daran teil. Das läng-
ste Ergebnis für den Gegner ist das, daß die erste
Linie einer deutschen Division etwa 3 Kilometer Breite
von Hardecourt aus dem vordersten in den 800
Meter dahinterliegenden nächsten Graben gedrückt wurde,
daß feindliche Abteilungen in das vorspringende
Gebiet nordwestlich von Vermandovillers eindrangen.
Auf der gesamten übrigen Front zer-
störten die wütenden Angriffe an der
schweren Pflichterfüllung unserer Truppen unter außer-
ordentlichen Verlusten für die Feinde. Auch der im
Westen überraschende Einsatz englischer Reitertruppen
konnte daran natürlich nichts ändern. Es sind
über 17 Offiziere und rund 1200 Mann gefan-
gen genommen worden.

Von der übrigen Front sind Ereignisse von beson-
derer Bedeutung nicht zu berichten. Die Artillerie- und
Fliegerverfechtungen war südlich des Kanals von La
Fosse und nordwestlich von Lens, sowie in den
Gebieten von Arras und beiderseits der Maas zeitweise
heftig. Nordlich von Verdun (Münstergebiet)
wurden kleine französische Abteilungen nach erfolgloser
Vorgang vor und wurden abgewiesen. Der Trichter
des Angriffs von uns besetzt.

Im Luftkampf abgeschossenes feindliches
Luftzeug liegt zertrümmert südlich von Pozieres,
ein anderes ist nördlich von Dapenne in unsere
Hände gefallen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Westgruppe: Generalfeldmarschall
von Hindenburg.

Südöstlich von Riga raffte sich der Feind nur zu
einem schwachen Angriffsversuch auf, der im Reime
blieb. Russische Verluste beiderseits von Pri-
kopsk über die Düna zu sehen, wurden ver-
merkt; nördlich von Dweten hat eine kleine Ab-
teilung das Westufer erreicht. Nordöstlich von Smo-
ruga sind vorgeschobene Feldwachen überlegenem feind-
lichem Angriff ausgewichen.

Westgruppe: Generalfeldmarschall
Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Westgruppe: General v. Blümlingen.

Nachdem zwischen Werben und Rorsow rus-
sische Angriffe zum Stehen gebracht waren, wurde
auch Werben vordringende Vorgehen vor erwartetem
feindlichem Angriff zurückgenommen.

Westgruppe des Generals Grafen v. Bothmer.

Abgesehen von kleinen Vorfeldkämpfen keine Er-
gebnisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nicht Neues.

Von englisch-französischer Seite wer-
den in leicht zu durchschauender Absicht die merkwürdig-
sten Fabeln über deutsche Verluste im
Somme-Gebiet zu verbreiten gesucht. So wird
von Goldhu in alle Welt geschickt: Aus einem gesunde-
nen Schriftstück ginge hervor, daß ein Bataillon des
119. Reserve-Regiments von seinem Bestand von 1100
Mann 960 verlor, während zwei andere Bataillone des-
selben Regiments mehr als die Hälfte ihres effektiven
Bestandes einbüßten. Zur Kennzeichnung solcher Aus-
sagen und zur Verhütung der schwebelhaften Heimat
des Regiments wird bemerkt, daß seine gesamte
Verluste in den letzten Wochen bis gestern glücklicher-
weise wenig über 500 Mann, also etwa ein
Viertel der englischen Angaben betragen, so beklagen-
wert auch dieses an sich schon ist.

Oberste Heeresleitung.

Deutscher Tribut an Italien.

In Deutschland werden wohl wahrscheinlich mit
einer Ueberraschung weite mit sozialpolitischen Einzel-
heiten nicht so eingehend vertraute Kreise be-
gelegenheit der deutsch-italienischen Auseinandersetzung
über das gegenseitige Wirtschaftsverhältnis die
Runde vernommen haben, daß wir alle die Jahre hin-
durch seit dem Zustandekommen der Alters- und Inva-
lidenversicherung einen jährlichen Tribut an Italien in
Form von Renten an italienische Arbeiter entrichtet ha-
ben. Auch noch nach dem August 1914, so noch nach
dem Mai 1915, nach der italienischen Kriegserklärung,
an das uns verbündete Österreich-Ungarn. Ueber die
Höhe dieses Tributs geben uns ganz zuverlässige Zah-
len nicht zur Verfügung; nach italienischen Zeitungen
aber, insbesondere nach der der Regierung nahestehe-
nden „Giornale d'Italia“ fanden im Frieden rund 16
bis 180 000 italienische Arbeiter in Deutschland ständige
Beschäftigung und Lohn, welche Zahl freilich seit dem
Mai 1915 auf etwa 30 bis 40 000 zurückgegangen sein
dürfte. Bei diesen sehr erheblichen Ziffern ist es wahr-
scheinlich durchaus nicht zu hoch gegriffen, wenn die
italienische Presse die Summe der jährlich von Deutsch-
land an italienische Arbeiter gezahlten Renten auf 2
Millionen Lire anseht. Wir vermuten, daß diese Zahl
noch nicht reicht.

Es gibt vielleicht in der ganzen Geschichte der So-
zialpolitik kein Beispiel von gleicher Beweisstärke dafür,
wie schädlich eine fremden Staatsangehörigen ausge-
zwungene Wohlthat dem eigenen Volke werden kann,
und wie unbedacht ein Streben nach Uebertreibung so-
zialpolitischer Gerechtigkeit ist, wenn es sich auch auf
Fremde, die leicht zu Feinden werden können, erstreckt.
Denn, daß diese Millionen, die von deutschen Renten-
instituten unter Gewähr, ja unter Zwang der deutschen
Staatsgewalt an Italiener gezahlt worden sind, eine
uns feindliche Macht gestärkt haben, kann nicht bestritten
werden, wenn schließlich auch die Höhe dieser Summen
im Vergleich mit den Erfordernissen des Krieges nicht
allzu groß ist.

Die Einbeziehung der ausländischen Arbeiter in die
deutsche Rentenverpflichtung war ursprünglich eine Vor-
sichtsmaßregel. Man wollte nicht einen künstlichen An-
reiz zur vorzugsweisen Beschäftigung fremder Arbeiter
dadurch schaffen, daß man die Arbeitgeber von den
Rentenbeitragspflichten für diese Fremden entband. Das
war ein durchaus stichhaltiger Grund, von den Arbeit-
gebern diese Beiträge zu erheben. Nun ging man aber
ohne alle Not darüber hinaus und dazu über, die frem-
den Arbeiter selbst, meist gegen ihren Willen versiche-
rungsberechtigt zu machen. Die Folgen dieser Maß-
nahme, die wohl auch nur im ideologischen Deutschland
möglich gewesen ist, zeigen die deutschen Millionentri-
bute an Italien.

Mit der Rentenzahlung an die Fremden war wohl
noch ein Nebenweck verbunden. Man wollte gewisser-
maßen sozialpolitisch erzieherisch auf andere Völker
wirken, um nicht der deutschen Industrie allein die ge-
waltigen sozialpolitischen Lasten aufzubürden. Daß diese
erzieherische Wirkung nicht eingetreten ist und jedenfalls
in Italien auch noch nicht die kümmerlichsten Früchte
getragen hat, weiß man heute zur Genüge.

Nachdem nunmehr endlich als Vergeltungsmaßregel
die Auszahlung der Renten an die Italiener gesperrt
worden ist, darf wohl erwartet werden, daß mit diesen
Zwangswohlthaten auf Kosten der deutschen Volkskraft
und zur Stärkung unserer Feinde endgültig Schluss ge-
macht wird, daß wir wohl auch in Zukunft die Arbeit-
geber fremder Arbeiter, soweit solche wirklich nicht zu
entbehren sein sollten, zu den Rentenbeiträgen heran-
ziehen, daß wir aber die so erhaltenen Summen unse-
ren eigenen Arbeitern zukommen lassen und sie nicht
wieder zur Stärkung unserer Feinde sorgfältig und ge-
treulich zur Verfügung stellen. Sollte das nicht ge-
schehen, so wäre das Hochgelächter der ganzen Welt die
einzige gebührende Antwort auf diese deutsche Traum-
verlorenheit.

G. A.

Entente oder Mittelmächte?

(Ab.) Nachdem über das neutrale Ausland bekannt
wurde, daß der Vertreter der „New York World“, Herr
v. Wiegand, seinem Blatte ein Telegramm über die
Lage der Mittelmächte zugesandt hat, in dem
ausgeführt wird, daß jetzt erstmalig die Initiative auf
die Seite der Feinde der Mittelmächte übergegangen ist,
und nachdem dieser aus dem Zusammenhang gerissene
Satz in einer den Sinn des Berichtes Herrn v. Wie-
gands völlig entstellenden Weise in der Entente-
Presse verbreitet und zu einem Geständnis der militäri-
schen Ueberlegenheit der Entente aufgebaut wurde, sieht
sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeit-
ung“ genötigt, darauf einzugehen, und sie weist in
einem „Wer hat die Initiative der Kriegsführung?“
überschriebenen Artikel, nach, daß es ein trügerischer
Schluß sei, wenn unsere Feinde behaupteten, den Mit-
telmächten das Gesetz des Handelns durch ihre jetzige
Offensive vorzuschreiben. Die jetzige Offensive sei so-
wohl hinsichtlich des Zeitpunktes ihres Beginnes, als
auch der Art der Ausführung weniger das Ergebnis der
freien Initiative unserer Feinde, als vielmehr das Er-
gebnis der Erfolge der Deutschen vor Verdun und der
Desterreicher und Ungarn in Triest. Nicht die Entente-
mächte, sondern die Mittelmächte seien mithin die Her-
ren der strategischen Lage. In ihrer Hand liege daher
auch nach wie vor die Initiative der Kriegsführung.

Die Schwächung Englands.

W. Der „Berl. Lokalanzeiger“ schreibt unter der
Ueberschrift „Die Schwächung Englands“:
Die bisherigen Erfolge unserer Feinde, insbesondere
der Engländer, entsprechen durchaus nicht dem gewalt-
tätigen Einsatz an Personal und Material und stehen in
keinem Verhältnis zu ihren ungeheuren Ver-
lusten. Die jetzige Offensive unserer Feinde zur Ent-
lastung der Franzosen bei Verdun und der Italiener in
Triest würde ihr strategisches Ziel erst dann
erreichen, wenn auf irgend einer Front ein Durchbruch
großen Stils gelungen wäre. Dieses Ziel ist bisher
nicht erreicht worden und wird nicht erreicht werden,
weder im Osten noch im Westen. Die augenblickliche
Lage kann vor allem Deutschland mit umso grö-
ßerer Zuversicht erfüllen, als es durch den Druck auf
die französische Front vor Verdun endlich gelungen ist,
die Engländer aus ihren Schützengraben hervor-
zuloden und empfindlich zu schwächen. Ganz Eng-
land blutet aus tausend Wunden, blutet wie noch ni-
gawor seit Bestehen des großen Reiches. Die Kata-
strophe von Opfer, die die englische Ma-
rine am Skagerrak und das englische
Landheer an der Somme zu erleiden hatten
sind eine blutige Fronte auf die Greysche Prophezeiung
bei Beginn des Krieges, daß England durch seine
Teilnahme am Kriege nicht mehr zu leiden haben werde
als wenn es dem Kriege fern bleiben würde. Wenn die
geringen bisherigen Ergebnisse der englischen Offensiv-
und im Vergleich zur Einbuße der Deutschen die riesi-
gen englischen Verluste der letzten vierzehn Tage erst in
ihrer erschütternden Größe dem englischen Volke bekannt
werden, wird das künstlich entfachte Siegesgeschrei bald
verstummen und ein böses Erwachen wird folgen. Im
Osten und Westen wollten die feindlichen Heere die deut-
schen und österreichisch-ungarischen Linien durchbrechen.
Sie haben lediglich das Juridikturden kleinerer Teile
an unseren Fronten erreicht. Unerstüßter stehen
diese an der Somme, sowie in Polen und Galizien.
Ebenso unerstüßter wie die Fronten sind bei den Mit-
telmächten der Glaube an den Sieg und der Wille zum
Sieg. Beide sind lebendig und unzerstörbar wie die
ersten Tage des Völkerringens, sowohl in der Truppe
vor dem Feinde als in der Heimat.

Vom Westen.

Der mißlungene englische Handstreich.

W. Berlin, 21. Juli. Der Berichterstatter des
„Berl. Tagebl.“ an der Westfront meldet aus dem
Großen Hauptquartier unter dem 20. Juli. Den Eng-
ländern ist ein Ueberraschungsversuch
mißlungen. Ungefähr in der Mitte zwischen Ar-
mentieres und Neufchâtel verließen starke Sturmabtei-
lungen ihre Gräben, um das leicht ansteigende Gelände
vor Fromelles zu gewinnen. Daß sie gerade diese
bisher ruhige Stelle an der gesamten Linie wählten,
gibt diesem Unternehmen den Charakter eines Hand-
streiches, in so großem Umfange er auch veranstaltet
war. Die ständige Bereitschaft auf unserer ganzen Front
gab auch hier der tapferen deutschen Besatzung zum
Schluß den vollen Erfolg.

Neue Altersgrenzen für französische Offiziere.

W. Bern, 21. Juli. Wie das „Journal“ mel-
det, hat der französische Kriegsminister der Bundes-

einen Vortrag zur Verfügung der Cadres unterbreitet. Es sollen in Zukunft folgende Altersgrenzen festgesetzt werden: Für Divisionsgenerale 62, für Brigadegenerale 60, für Obersten 58 Jahre.

Eine Wikingerfahrt.

Von Java nach Arabien. Von Arabern ermordet.

W. Ueber eine kühne Wikingerfahrt, die freilich einen tragischen Abschluß fand, veröffentlicht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ einen Bericht. Darin heißt es: Kapitänleutnant v. Moeller besetzte bei Ausbruch des Krieges das Kanonenboot „Tingtau“, das im Hafen von Kanton außer Dienst gestellt wurde. Moeller begab sich nach Java. Hier wurde er von der niederländischen Regierung interniert und ihm in Soerabaya sein Aufenthaltsort zugewiesen. Mit Hilfe dort ansässiger Deutscher gelang es ihm, einen sehr alten Segelschoner, der den stolzen Namen „Weddigen“ erhielt, auszurüsten. Fünf deutsche Reservisten, Gruenbler, von Armin, Leide, Schwarting und Ran, die der Krieg in Java überbracht hatte, waren sofort bereit, mit Moeller den Versuch zu wagen, auf diesem Schiff die Heimat zu erreichen. Trotz größter Schwierigkeiten gelang es dem Fahrzeug, am 11. Dezember 1915 die offene See zu gewinnen und Kurs nach Arabien zu nehmen. Am 5. Januar geriet das Schifflein in die gefährlichen Mauritiusschiffen und erlitt schwere Havarien. Nach zehntägiger Fahrt gelang es, am 3. März des Jahres an der arabischen Südküste bei Lahatich, südlich von Aden, zu landen. Hier fanden die Seefahrer bei den Türken freundschaftliche Aufnahme. Am 18. März ist die Weiterreise zu Lande auf Maultieren angetreten und in siebenwöchiger Marsch durch das Gebirge die Hauptstadt des Yemen Sana erreicht worden. Von hier aus wurde die Reise zu Wasser fortgesetzt. Wegen der englischen Wachtschiffe entschloß man sich, schon südlich von Konfuda, einem Hafenplatz am Roten Meere, an Land zu gehen. Konfuda wurde nach dreitägigem Kameeritt am 28. April erreicht. Von dort ging der Marsch nach Djibda, einem Hafenplatz von Mekka, das am 16. Mai erreicht wurde. Hier machte der Kommandeur eines türkischen Armeekorps die Deutschen auf die ihrem weiteren Vormarsch drohenden Gefahren aufmerksam. Allein Moeller und seine Leute bestanden auf der Fortsetzung der Reise, die schließlich von dem türkischen Oberkommando gestattet wurde. Dann ist das letzte, was man von den sechs Deutschen vernimmt, ein Telegramm des türkischen Armeekorps vom 3. Juni: „Wir erfahren zu unserem Bedauern, daß Kapitänleutnant v. Moeller und seine Begleiter neun Stunden von Djibda entfernt von Arabern ermordet worden sind.“

Lozales und Provinzielles

Schierstein, den 22. Juli 1916.

h Stilles Heldentum. Auch ein stilles Heldentum gibt es, dem wenig Vorbeeren gespendet werden, das oft gar keine Anerkennung findet, aber doch ein Heldentum ist. Das Größte in der Welt wird oft in ruhmloser Stille zustande gebracht, durch entsagungsvolles Tun. Selbstentagung, Selbstverleugnung ist die größte Tat, die ein Mensch vollbringen kann. Im Verborgenen vollzieht sich solches Tun. Selbstverleugnung heißt: Ich kenne mich nicht, frage nicht nach meiner Bequemlichkeit, nicht nach meinem Vorteil, sondern kenne in heuliger Zeit nur die eine Frage: Wie nütze ich meinem Vaterlande? Nur wer diese Frage sich vom ersten Erwachen am Morgen bis zum Schlummer am Abend Tag für Tag durch Herz und Nieren gehen läßt, wer immer daran denkt, auch bei jeder Frage, die er stellt, bei jeder Antwort, die er gibt, bei jeder kleinen und kleinsten Arbeit, nur der freilich darf von Selbstentagung, Selbstverleugnung reden. Aber solch ein Mensch wird nach und nach zu einem Helden, der den schwersten, aber herrlichsten Sieg erringt, den Sieg über sich selbst. Wir

In treuer Hut.

Roman von E. Borges.

36. Fortsetzung.

„Ich erhielt endlich den langersehnten Brief vom Anwalt Heese“, begann er. „Aber erlebte bis an die Lippen und konnte einen leisen Schreiesruf nicht unterdrücken, den der Vormund aber gar nicht zu bemerken schien und ruhig fortfuhr: „Nach seinen Berichten über Signor Hugo Ritzino habe ich mich entschlossen, Deinen Verlobten nach dem Erlöse der Einzahlung des Wagens fürchten sich, ihre Augen glänzten freudig. „Wenn ich mich überzeuge, daß sein Charakter ehrenhaft ist, so lege ich, wie ich Dir schon früher sagte, Deiner Vermählung mit ihm kein Hindernis in den Weg. Der Anwalt Heese jedoch benachrichtigt mich, daß Signor Ritzino bereits auf dem Wege nach Deutschland ist und beabsichtigt, umgeben hierhin zu kommen.“

Herr von Warden blühte bei diesen Worten das junge Mädchen durchbohrend an. „Sagst Du von dieser Absicht schon gehört?“ fragte er dann forschend.

Einen kurzen Augenblick zögerte Rita, doch die Liebe zur Wahrheit siegte in ihrem Herzen, und dem Blick des Vormundes offen bezeugend, antwortete sie: „Ja, ich sah ihn gestern zufällig, als ich spazieren ging.“

„Gut, wollte er hierher kommen?“

„Nein, jetzt wenigstens nicht. Nicht eher als bis Nachricht vom Rechtsanwalt Heese eingetroffen sei.“

„Gibst Du heute wieder zu ihm?“

„Ja.“

„Gut, so will ich Dir einen Brief für ihn mitgeben. Die lang erwartete Nachricht ist angekommen, daher ist kein Grund vorhanden, ihn nicht hier im Hause zu empfangen; das ist doch besser, als heimlich wie ein Dieb herumzuschleichen. Oder ist es vielleicht italienische Sitte, daß Herren ihre Damen in dieser Weise besuchen?“ fügte er satzlos hinzu.

„Das weiß ich nicht“, antwortete Rita kleinlaut.

haben solche Helden, draußen an der Front und auch im Lande selbst solche selbstverleugnende Menschen, die auch dadurch ein Segen werden für viele, daß sie im Verkehr mit anderen Menschen wie stehende Sonnen wirken, die alles Gewölke und die Not durchbrechen. Am Morgen ein freundliches Gesicht, auch wenn man schlecht geschlafen hat, einen freundlichen Gruß, auch wenn es an eine verdrießliche Arbeit geht, kleine Freundlichkeiten den Mitmenschen erweisen, unbedingt wahr sein, sorgsam und treu, auch wenn man nicht beobachtet und kontrolliert wird, nicht barsch sein, auch wenn man gereizt wird, sich einen kleinen Genuß versagen, wenn man anderen dadurch eine Freude bereiten kann, nicht jammern bei jedem Schmerz, sondern ihn verbergen und sich nichts merken lassen. Wer das tut und kann, wer so sein Leben führt, ist auch ein Held. Solche Selbstverleugnung ist auch nie Schwäche, sondern immer Stärke und Kraft. Darum müssen selbstverleugnende Menschen auch oft machtvoll aufstehen und mit trostiger Gewalt der Selbstsucht entgegenreten. Wir haben solche Helden unter uns, und wollen wünschen, daß ihrer noch immer mehr werden, daß schließlich jeder etwas von solchem stillen Heldentum sich aneignet.

Die großen Ferien nehmen heute ihren Anfang. In Friedenszeiten als vornehmste Pflicht für die Erziehung unserer heranwachsenden Jugend betrachtet, müssen sie gegenwärtig im Kriege ebenso wie im Vorjahre vaterländischen Zwecken dienstbar gemacht werden. Zum Lobe unserer Jugend kann man betonen, daß sie sich dieser Abwechslung gern unterwirft. Jeder halberwachsene Junge und jedes nicht zu kleine Mädchen freut sich auf die in Aussicht stehende Vandalarbeit, in der ein jeder seine jungen Kräfte zum Besten der guten Sache einsetzen kann. Schließlich bleibt dabei ja auch die Hauptsache, der Aufenthalt der Jugend in frischer Luft, gleichfalls gewahrt. Ein bißchen körperliche Anstrengung daneben, wie sie die Feldbeschäftigung allerdings erfordert, kann höchstens die Muskulatur kräftigen und den ganzen Körper etwas widerstandsfähiger machen. Selbstverständlich dürfte es ja auch wohl sein, daß niemand der Jugend härtere Arbeit zumuten wird, als sie zu leisten imstande ist. Leichtere Tätigkeit aber, wie Erbsen pflücken, Unkraut jäten usw. wird gern und freudig übernommen. Kann man doch dann im nächsten Feldpostbrief dem Vater stolz mitteilen, daß man ebenfalls sein Teil dazu getan hat, der Heimat das Einkommen der Nahrungsmittel und damit auch das Durchhalten zu erleichtern.

Auszeichnung. Dem Gefreiten Heinrich Thiele, Magdeburger Dragoner-Regiment Nr. 6, Sohn des Herrn Bauunternehmers Heinrich Thiele, hier, ist das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen worden und vom Kommandierenden General persönlich überreicht worden. Somit haben sich die drei im Felde stehenden Söhne des Herrn Thiele sämtlich dieses hohe Ehrenzeichen erworben. Hierzu unsere besten Glückwünsche.

Wie bereits mitgeteilt, veranstaltet der „Fußballklub 1908 Schierstein“ morgen im Saalbau „Deutscher Kaiser“ zwei kinematographische Vorstellungen, wie er solche vor kurzer Zeit mit gutem Erfolg vorgeführt hat. Aus dem Programm ist der Kriegs- u. Schlachtenfilm „Aus Deutschlands Ruhmestagen 1870/71“ ganz besonders hervorzuheben, durch den die geschichtlichen Personen und Hauptbegebenheiten des Krieges lebhaft vor Augen geführt werden. Die Personen sind teilweise sehr gut dargestellt, die Schlachten- und Kriegsbilder von ergreifender Natürlichkeit. Wir empfehlen besonders der Jugend die Veranstaltung aufs Beste.

Zu der auf Mittwoch einberufenen Versammlung zur Gründung eines Ziegenzuchtvereins war eine

Hugo Ritzinos Erwähnung war groß, als zur sechsten Stunde Rita auf dem Platze des Rendezvous sich einfand und ihm den Brief des Vormundes einhändig mit den jubelnden Worten, alles sei jetzt gut, und sie sei jetzt namenlos glücklich.

Unglücklicherweise teilte der Italiener nicht die Freude des jungen Mädchens. Sein Argwohn sah in diesem Briefe nur eine Falle, die der Gutsherr und der Anwalt Heese ihm gestellt. Jedoch, wenn seine Feinde auch schlau waren, so war er fest entschlossen, sie mit List zu besiegen. War Rita erst seine Gattin, so war ihm das enorme Vermögen sicher; daher nahm er die Einladung an.

Jetzt las Rita noch einmal den Brief seines Freundes, der ihn veranlaßt hatte, den Italiener nach dem Erlöse der Einzahlung einzuladen, er lautete:

„Mein lieber Freund. Gern hätte ich Ihren Brief eher beantwortet, aber ein hitziges Nervenfieber hielt mich aus Krankenzustand gefesselt, und erst nach meiner Genesung konnte ich die gewünschten Erwidlungen einleihen, die nur meine Befürchtungen bestätigen. Der Mann, mit dem Ihr Bündel überreicht wurde, ist zu verlobt, stammt von einer sehr achtbaren Familie ab, aber das ist auch alles, was zu seinen Gunsten gesagt werden kann. Jetzt besteht diese Familie noch aus den beiden Brüdern Ritzino. Beide sind gefährliche Subjekte, Spieler, Trinker, sogar Räuber, von diesen beiden ist der jüngere, Hugo, der schlimmste. Herr von Altbaum, der zweifellos auch in dieser Angelegenheit zu Ihnen kommt, wird Ihnen noch ganz andere Tatsachen mitteilen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Schurke das Vermögen der reichen Erbin an sich bringen will; eine Verbindung muß daher vermieden werden. Ich bringe ebenfalls in Erfahrung, daß Ritzino nach Deutschland reisen will, vielleicht schon dorthin auf dem Wege ist, um die junge Dame zu überreden, mit ihm zu fliehen. Jetzt hören Sie meinen Rat. Sobald Sie von der Ankunft des Italieners hören, laden

große Anzahl Ziegenzüchter erschienen. Der Einberufende legte in kurzen Worten den Vorteil eines solchen Vereins klar und bemerkte, daß es gut gewesen wäre, wenn sich der Verein schon vor Jahren gebildet hätte. Nach gegenseitiger Aussprache wurde beschlossen, einen Ziegenzuchtverein zu gründen. Es wurde eine Liste aufgestellt, in die sich über 20 Teilnehmer einschrieben, eine vorläufige Kommission gewählt, welche die weiteren Vorbereitungen treffen soll. Bei der nächsten Versammlung wird der Vorstand und die nötigen Kommissionen gewählt, sowie die Statuten besprochen werden. Außer der Beschaffung von guten Ziegen und Aufstellung von Zäunen soll eine Versicherung eingeführt werden, welche bei Verlusten den Mitgliedern eine Entschädigung gewähren soll, was auch allgemein den Beifall fand. Sodann wird der Ch. G. ein Rundgang bei den Ziegenhaltern gemacht, bei dem Anmeldungen erfolgen können. Alles weitere in nächster Versammlung, welche in der Zeitung bekannt gegeben wird.

Wer Serrings nicht liebt, ist Größer nicht wehr! Es kann einem Deutschen in der ersten Kriegszeit angefallen, das schädliche Ausbrennungsplan unserer Feinde manchmal ins Herz zu schnitten, wenn er beim Wandern ins Freie sieht, wie gedanklos herumstreicher, um ein paar Schrittle zu sparen, einen sich kreuzender Wege in den prägenden Fluren „abschneiden“, am Rande des Feldrains die Getreidebäume ausreizen, oder gar sich Pfade ins wogende Kornmeer bahnen, um ein paar arme Feldblumen zu rupfen! Das ist zu aller Zeit eine Schande, aber eine doppelte! Wenn's nun ein jeder so treu wollte! Wo bliebe da schließlich Nahrung für uns und Futter für die Tiere? Dabei mag dieser oder jener darunter sein, der abends womöglich nach aller Gewohnheit noch gedankenlos belet: „Unser täglich Brot gib uns heute!“ Ob es wert ist?

Im ersten Halbjahr 1916 wurden von der Handelskammer Wiesbaden 77 Urkunden für 25jährige Tätigkeit in einem Betriebe verliehen. Aus Schierstein erhielt diese Urkunde Herr Werkmeister Philip Alenier, bei der Firma Rud. Koepf & Cie., Dornheim.

Da es bisher nicht möglich war, zu unterscheiden, ob Kriegsgefangene, welche sich bei landwirtschaftlichen Arbeiten frei bewegen dürfen, sich in Ausübung ihrer Tätigkeit oder auf Abwegen befinden, hat die Inspektion der Kriegsgefangenenlager zu Frankfurt a. M. Blechmarken mit ausgeprägtem Namen des Unterkunftsortes fertigen lassen. Diese Blechmarken werden von den Kriegsgefangenen an einer leicht sichtbaren Stelle der Kleidung getragen. Kriegsgefangene auf landwirtschaftlichen Arbeitskommandos, welche ohne Begleitung nach dem 15. Juli 1916 ohne eine solche Marke oder mit einer Marke mit einem anderen als den Namen der Gemarkung in welcher die Bewegung erfolgt, angetroffen werden, sind ohne weiteres von jedermann bei der nächsten Polizeibehörde zu melden und von sämtlichen Militärpersonen und Sicherheitsorganen festzunehmen. Kriegsgefangene auf industriellen Arbeitskommandos mit militärischer Bewachung erhalten keine Blechmarken, da sie sich frei bewegen dürfen.

Der Bischof von Würzburg über Kriegssprei. In einem Erlaß spricht sich der Bischof von Würzburg Dr. von Schörrer u. a. folgendermaßen über die Lebensmittellieferung aus: Die gegenwärtig hohe Preislage der Lebensmittel in Städten steht in gar keinem Verhältnis zu den Einnahmen in ungezählt vielen Familien des armen, des dürftigen und mittleren Standes. Wohl muß auch der Lebensmittelproduzent ein Preisferant bei Einkäufen hohe, bisher nicht gekannte Preise zahlen, allein beim Verkaufen findet er vollkommene Rechnungen wieder, nur der Bäcker, auf seine Rechnung

steht ihn nach dem Erlöse ein, behandeln Sie ihn nach den Verboten Ihrer Maa. Ich folge diesem Briefe, den der Hute nach, und will nach meiner Ankunft die Sache selbst in die Hand nehmen. Verlassen Sie sich auf mich, Ihr treuer Freund Heese.

Mit diesem Brief in der Hand und ein triumphierendes Lächeln auf den Lippen, empfing der junge Gutsherr am Abend desselben Tages seinen Gast. Die here Erscheinung des Italieners verfehlte nicht ihren Eindruck, denn die funkelnden Diamantringe und die schwere goldene Uhrkette zeugten von Glanz und Reichtum, dabei wußte er so fesselnd zu unterhalten, daß Herr von Warden sich nicht länger wundern konnte, wie leicht es geworden war, Rita in ihrer Unerschrockenheit zu belügen.

Als Ritzino am Abend dieses Tages in seinen Hof zurückkehrte, fand er einen Brief in seinem Stuhl. „Von Carola“, flüsterte er, als er die Handschrift erkannte.

„Bleibe nicht mehr in Deutschland“, schrieb sie. „Verbrede das Mädchen zur Flucht und heirate sie hier; Du mußt ohne Verzug nach Florenz zurück. Der Anwalt Heese ist Dir auf der Spur; er wird unsere schönen Pläne vernichten.“

„Zum Teufel“, flüschte der Italiener und zerriß das Briefchen in kleine Fetzen, ich ahne Unglück. Dieses einfältige Mädchen will nicht einwilligen, mit mir zu fliehen. Warum konnte auch Carola nicht besser Telegramm senden, anstatt diese wichtige Nachricht Schreckensgang auf der Eisenbahn gehen zu lassen? Anwalt ist vielleicht schon hier, oder kann jeden Augenblick ankommen — und dann bin ich verloren.“

Ritzino hatte sich so weit beruhigt, daß er am nächsten Tag einer Einladung auf dem Erlöse Folge leistete. Nachdem die Tafel aufgehoben, zog er Rita zu sich und eine Fensterscheibe und flüsterte ihr leise zu, er habe wichtige Nachrichten von Florenz erhalten, die für sein Leben von größter Wichtigkeit seien.

angewiesene Einkäufer kommt in Rot. Hier muß das Christentum und die Beobachtung des Sittengesetzes wieder zur Geltung kommen, über die gegenwärtigen Schwierigkeiten in der Ernährung hinwegkommen und so den Krieg durchhalten wollen. Er fordert dann die Geistlichkeit der Gemeinden zu belehren, wie eine ungerechte Vergütung für landwirtschaftliche Erzeugnisse verurteilt und ein möglichst gerechter Ausgleich zwischen Stadt und Land herbeigeführt werden kann.

Aus aller Welt.

revidierten Rückfäde. Auf dem Heidelberger Hofe sah die Polizei zahlreiche Frankfurter, Darmstädter und sonstigen „ausländischen“ Herren, die aus dem hessischen Odenwald kamen, um die Rückfäde nach. Alle Wanderer mußten die Odenwald eingetragenen Vorräte an Butter, Eiern abgeben. Ein Mann wurde allein um 100 und 14 Pfund Butter erleichtert. Die „Beute“ erlief der Heidelberger Kommunalverband.

Der Hofbesitzer in Reuhof bei Hildesheim war mit dem von Spanien beschlagnahmten, als er von seiner Wirtshaus geladene Gewehr in der Stube auf den Boden. Von dort nahm es nach beendeter Mahlzeit jugendlicher Knecht und hantierte daran herum, bis es endlich sich das Gewehr und die Kugel Jahre alte Tochter des Wirtmann so unglücklich, tödlich getroffen zusammenbrach.

Drei Söhne dem Vater. Die Familie des Lehrers J. Nadeck in Hildesheim bei Landsberg (Wartbe). Es fanden ein Seminarist und zwei Lehrer. Vier und der Schwiegerohn sind gemeinsam zum gegen unsere Feinde ins Feld gezogen.

Die Nationalstiftung. Der Nationalstiftung hinterblieben der im Kriege Gefallenen wurden der Dynamit-Aktiengesellschaft vorm. Alfred Co., Hamburg, 1 000 000 Mark überwiesen. Dies gewissermaßen ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit, denn was verdient die Gesellschaft durch den

Arm. Neuer meldet aus Colombo: Ein Schwere wütete in Ceylon. Man befürchtet, daß von Fischern ums Leben gekommen sind. Rettungsboote sind ausgesandt, um nach den Schiffbrüchigen zu suchen. Viele von ihnen sind bereits gerettet.

Die Kriegslage im Westen.

Engländer und Franzosen arbeiten mit ungeheurer Eile an der Vorbereitung und mit gewaltigen Massen: so sagt der amtliche Bericht. Aber alle Anstrengungen sind vergebens gewesen: brave Truppen schlugen den Feind, der schwere Verluste, energisch zurück. Die Hauptschlacht blieb: sie brachte den Gegnern eine schwere Niederlage und den Deutschen einen großen Triumph. Es wird wieder einige Streifen Landes verloren, vor allem nördlich der Somme, zwischen dem Fluß Decourt. Die Schlacht war auch sicher für die Engländer ungewöhnlich schwer. Aber das Entscheidende: der zweite große Generalsangriff an der Somme wurde abgebrochen, der Sturmangriff von über zweitausend Menschen, die todesmutig ins deutsche Land liefen, hat in einem Meer von Blut ein furchtbares Ende genommen! Es ist ein grauenvolles Geschehen, das eine feste Feste: dieser Tag fördert die deutsche Sache mächtig. Nur ein Schmerzlich: allen all' derer gedanken, die mit reiner Tapferkeit und Treue in den Trümmern ihrer Gräben ausdauern, haben wir, hinter der Front, allen rühmend zu würdigen. Freudiger Stolz muß Brust erfüllen, zu wissen, wie unsere Tapferen den Feind für die Zukunft und Sicherheit des Reiches.

London, 21. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Der wird aus dem britischen Hauptquartier geschrieben: die Kämpfe in den Wäldungen schrecklich sein. Seit 1 1/2 Jahren im Besitz dieses Gehölzes gehabt habe seine ganze Kunst darauf verwandt, die Verteidigung auszubauen. Es wurden Laufgräben durchgegraben, Stachelndraht zwischen die eingestochten und tiefe Unterstände und Verschanzungen an allen günstig gelegenen Punkten angelegt, die diese Gehölze schon an und für sich ungewöhnlich. Die Engländer haben mehr als zwanzig dieser vom Feinde gesäubert. Sie sind durch Gänge, Waldbahnen und die Anlage von Feldbahnen lagen waren, vorgerückt. Diese Lichtungen waren nicht mit gefällten Bäumen bedeckt und von Proben wühlt, daß sie sich kaum von ihrer Umgebung unterscheiden, es sei denn dadurch, daß der Feind sie mit Maschinen- und Kleingewehrfeuer bestreicht.

Letzte Nachrichten.

Petersburg, 21. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Das Ministerium des Äußeren teilte durch Verwalter der amerikanischen und der spanischen Botschaft in Petersburg der türkischen Regierung mit, daß von der Haager Konvention von 1907 betreffend die Grundsätze der Genfer Konvention im Hinblick auf türkische Hospitalschiffe nicht angewandt werden

Petersburg, 22. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der General Brandström haben das russisch-schwedische Übereinkommen über den Betrieb der russisch-schwedischen Bahnbrücke über den Torneaelv unterzeichnet.

London, 21. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Heute abend ist ein zweites Ergänzungskredit von 450 Millionen Pfund Sterling für Kriegszwecke bekanntgegeben worden. Damit steigt die Gesamtsumme der für das Jahr 1916/17 angeforderten Beträge auf 1050 Millionen.

Berlin, 22. Juli. Nach einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ aus dem Haag macht die englische Regierung bekannt, daß die in England lebenden Franzosen, Italiener, Russen und Serben unter 18 Jahren sich registrieren lassen müssen, widrigenfalls sie mit Geldstrafe bis 2000 Mark oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft werden. Sie sollen entweder in der Armee ihrer Länder oder in England Militärdienst tun.

Berlin, 22. Juli. Nach einer Kopenhagener Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ hat die japanische Regierung beschlossen, vom Parlament für Kriegsschiffneubauten 254 Millionen Yen zu fordern, die auf sechs Jahre verteilt werden sollen. Für 1917 werden 45 Millionen beantragt.

Berlin, 22. Juli. Das „Berliner Tageblatt“ erzählt aus Genf, daß bis jetzt 15 Tote und 24 Verwundete unter den Trümmern der explodierten Munitionsfabrik in Jorea gefunden wurden. Sechs Arbeiter fehlen.

Berlin, 22. Juli. Der „Täglichen Rundschau“ zufolge hat das bischöfliche Ordinariat in Augsburg in einem Rundschreiben an die Geistlichen darauf hingewiesen, daß zwar die Landbevölkerung schon viel für die Versorgung der Städte getan hat, daß aber doch noch entbehrliche Lebensmittel zurückgehalten oder zu überhöhten Preisen verkauft werden. Die Geistlichkeit solle die Landbevölkerung auf das unchristliche dieses Verhaltens hinweisen und dagegen ankämpfen.

Deutschland und Italien.

Bern, 21. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) „Idea Nazionale“ macht, wie bereits kurz gemeldet, bei Besprechung des Dekrets vom 18. Juli gegen Verbündete der feindlichen Länder darauf aufmerksam, daß dieses Dekret mit den jüngsten Maßnahmen Deutschlands nichts zu tun habe. Das Dekret sei längst vor dem italienisch-deutschen Zwischenfall beschlossen worden, denn es sei lediglich eine Ausführung wirtschaftlicher Beziehungen, zu denen sich Italien auf der Pariser Wirtschaftskonferenz verpflichtet habe und könne daher nicht als Antwort an Deutschland gelten. Das nationale Bewußtsein verlange in dieser Hinsicht von der Regierung ganz andere politische Maßnahmen. — „Popolo d'Italia“ verlangt im Leitartikel Krieg gegen Deutschland, damit das Mißverständnis mit den Verbündeten aufgehoben werde und ferner Italien die ihm bis jetzt verweigerten wirtschaftlichen Zugeständnisse erhalte.

Bern, 21. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Die „Zürcher Post“ schreibt zu der am 18. Juli gemeldeten Erklärung des „Bund“: Es ist nach dieser offenbar zuverlässigen Darstellung unerfindlich, wie die offiziöse Agenzia Stefani dazu kommen konnte, sich auf eine amtliche Mitteilung des Bundesrates zu berufen, die nicht existierte. Aber auch in anderer Beziehung bedürfen die Stefanimeldungen einer Bemerkung, daß sie darauf ausgehen, Deutschland als den provozierenden Teil hinzustellen, während die deutschen Auslassungen anders lauten. Die deutsche Darstellung wird dadurch unterstützt, daß in der Tat den schweizerischen Banken und Unternehmungen dieses vor einiger Zeit von Italien gegen Deutschland erlassenen Verfügungen bekannt waren. Die Aufrechterhaltung des geschäftlichen Verkehrs zwischen Deutschland und Italien wurde, wie man uns versichert, durch diese italienischen Verfügungen seit geraumer Zeit fast völlig unmöglich gemacht. — In demselben Sinne schreibt die „Neue Zürcher Zeitung“: Zu den Angaben des „Bund“ ist weiter die Feststellung zu machen, daß, wie in Bankkreisen bekannt ist, die schweizerischen Banken schon seit einiger Zeit keine Zahlung für die Werte und Coupons auf italienische Rechnung für deutsche Empfänger zu leisten in der Lage waren.

Durch U-Boote versenkt.

London, 21. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Floyds meldet: Der britische Dampfer „Yser“ ist versenkt worden. Die Dampfer „Vongre“, „Voch“ und „Revin“ wurden in der Nordsee versenkt. Die Besatzungen sind gerettet worden.

Die britische Lage in Irland.

London, 21. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) „Daily Chronicle“ schreibt anlässlich der jüngsten Erklärung Redmonds: Es wird sich in wenigen Tagen entscheiden, ob der irische Ausgleich noch zu retten ist, oder ob wir die Gelegenheit dazu veräußert haben. Die Torheiten und das Schwanken in den letzten drei Wochen lassen uns beinahe an der britischen Staatskunst verzweifeln. Die Brücke zwischen den Nationalisten und der Ulsterpartei war schon geschlagen, das einzige, was noch übrig blieb, war, die gute Gelegenheit mit Energie und Entschlossenheit auszunutzen. Das sind aber gerade die Eigenschaften, die unsere Minister nicht besitzen. Es ist noch nicht jede Hoffnung verschwunden, aber die Lage ist kritisch.

Die ungeheueren russischen Verluste.

Berlin, 22. Juli. Wie mehrere Morgenblätter nach der „Kölnischen Zeitung“ berichten, hat Rußland seit Beginn der letzten Offensive bis zum 1. Juli ausweislich der amtlichen Listen 265 000 Mann verloren, darunter, 15 000 Offiziere, seit Kriegsbeginn wurden zwei Millionen gefangen genommen, ebenso hoch war bis Ende 1915 die

Zahl der Toten.

Parlamentsszusammenkunft des Vierbundes.

W.B. Wie die Wiener „Parlamentarische Korrespondenz“ meldet, findet auf Anregung des Präsidenten des Deutschen Reichstages Dr. Kämpf Anfang September in Berlin eine Zusammenkunft der Präsidenten der parlamentarischen Körperschaften des Vierbundes statt, der auch der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses, Dr. Silvester, beizuwohnen wird.

Das Gewissen?

(Zf.) Daß die Franzosen in amtlichen Berichten ihre Fliegerangriffe auf harmlose Schwarzwalddörfer nicht einzugehen lassen, während sie dies in privaten Meldungen jedoch tun, zeigt folgende Gegenüberstellung. Der französische amtliche Bericht vom 20. Juli abends 5 Uhr sagt u. a.: „Eines unserer Flugzeuge warf acht Granaten großen Kalibers auf die militärischen Anlagen von Lörach (nordöstlich von Basel).“ Einwandfreie Beobachter bezeugen jedoch, daß in Lörach keine einzige Bombe am genannten Tage geworfen worden ist. Was französische Flieger tatsächlich an dem in Frage kommenden Tage getan haben, gibt der „Nouvelles de Lyon“ vom 20. Juli unter der Überschrift „Der Luftkrieg“ wie folgt an: „Basel, 19. Juli. In der Nacht vom Montag zum Dienstag unternahmen zwei französische Flieger einen Angriff auf Rander, eine kleine badische Stadt in der Nähe von Leopoldshöhe und richteten dort ernstlichen Schaden an.“

Aus Bulgarien.

W.B. Aus Sofia wird berichtet: Aus der Rede des früheren Ministers Todorow, welche den Abschluß der Parlamentskrise bedeutet, ist der Abschnitt über die äußere Politik bemerkenswert, in welchem der als sehr russenfreundlich geltende Todorow ausführte: Während der mehr als 20 Jahre meiner parlamentarischen Tätigkeit habe ich mich nie über die äußere Politik ausgesprochen. Jetzt jedoch, wo Bulgarien um sein Dasein kämpft, wo es einen bestimmten Weg bereits eingeschlagen und unzweifelhafte Vorteile erreicht hat, ist es Zeit, darüber zu sprechen. Darum ist auch ganz Bulgarien verpflichtet, den Gang der Geschehnisse zu fördern. Gerade dem Parlament obliegt die Pflicht, das Streben nach einem gemeinsamen glänzenden Sieg an der Seite unserer Verbündeten auszubringen. Darum darf auch die Erledigung des Budgets keinen Schwierigkeiten begegnen.

W.B. Aus Sofia wird berichtet: Etwa zehn Mitglieder der Agrarfraktion erklärten in der letzten Söbranzesung, daß sie aus der Partei austreten und sich der Partei Radoslawows anschließen würden.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Juli 1916.
(W. B. Amtlich)

Im Westen verhältnismäßig ruhig. Im Osten russische Massenangriffe zusammengebrochen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Sommegebiet haben unsere Gegner nach ihrer verlustreichen Niederlage des vorhergehenden Tages gestern auf größere, einheitliche Angriffe verzichtet müssen. Einzelne Teilverstöße sind mühselos abgewiesen oder schon im Entstehen unterdrückt worden. Bei Säuberung eines Engländerneßes im Foureaux-Wäldchen machten wir einige Duzend Gefangene und erbeuteten 9 Maschinengewehre. Die lebhaften Artilleriekämpfe wurden mit Unterbrechungen fortgesetzt.

Nördlich von Massiges (Champagne) blieb heute in der Frühe ein französischer Angriff auf schmaler Front ohne Erfolg.

Beiderseits der Maas steigerte sich die Artillerietätigkeit zeitweise zu größerer Heftigkeit. Gestern früh und heute nacht scheiterten feindliche Angriffe im Frontabschnitt von Fleury.

Eine unserer Patrouillen nahm in der französischen Stellung nordöstlich von St. Die 14 Mann gefangen.

Der Flugdienst war Tag und Nacht beiderseits sehr tätig. Mehrfache feindliche Bombenangriffe haben nur geringen militärischen Schaden angerichtet, teilweise aber unter der Bevölkerung Opfer gefordert, so in Laon, wo eine Frau schwer verletzt und drei Kinder getötet wurden. Unsere Gegner verloren 7 Flugzeuge im Luftkampf und zwar 4 südlich von Bapaume und je eins südöstlich von Arras, westlich von Cobles und bei Ronge. Leutnant Wintges hat seinen 10. und 11., Leutnant Höndorf seinen 10. Gegner außer Gefecht gesetzt. Se. Majestät der Kaiser hat seiner Anerkennung für die Leistung des Oberleutnants Freiherrn von Althaus, der bei Ronge Sieger über einen französischen Doppeldecker blieb, durch Verleihung des Ordens „pour le merite“ Ausdruck verliehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Große Ekau-Aekkau trohlen Brandenburgische Regimenter weiter den starken russischen Massenangriffen, die am Nachmittage wieder aufgenommen und bis spät in die Nacht fortgeführt wurden. Sie sind sämtlich unter den schwersten Verlusten für den Feind zusammengebrochen.

Von der übrigen Front sind Ereignisse von Bedeutung nicht zu berichten.

Balkanriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Vom Badischen Bauernverein.

(Ausruf.)

Der „Badische Bauernverein“ hat in seinem „Beinhaltsblatt“ einen Ausruf an seine Mitglieder gerichtet, dessen Inhalt für alle Berufsstände gesprochen ist. Ehrenpflicht des deutschen Volkes sei es, auf wirtschaftlichem Gebiete durchzuhalten, damit die tapferen Streiter draußen nicht umsonst gekämpft und Entbehrungen aller Art ertragen haben. Die Pflicht des Durchhaltens liegt besonders den Organisationen und den einzelnen Berufsständen ob, und unter diesen wieder in erster Linie denjenigen der Landwirtschaft. Wenn jetzt im Kriege bei der Fahnenpflicht der wehrhaften Männer die Organisationsfähigkeit in den Berufsständen und namentlich in der Landwirtschaft beeinträchtigt werde, so müßten gerade die in der Heimat verbliebenen Männer wie Frauen desto eifriger in der Organisation tätig sein. Die landwirtschaftlichen Vereine und die landwirtschaftlichen Genossenschaften müßten, neben dem stets geübten nachbarlichen Rat und der Unterstützung der landwirtschaftlichen gesellschaftlichen Interessenvertretung, der feste Rückhalt des Einzelnen wie der Gesamtheit sein. Neue Erfüllung der Pflichten gegen die Berufsorganisation müsse begleitet sein von Erfüllung der Pflichten gegen Vaterland und Mitbürger. Nicht nach Geldgewinn solle gefragt werden, sondern man solle daran denken, daß auch die Dahingeliebenen verpflichtet sind, Kriegssopfer zu bringen, die gering sind im Vergleich mit den täglichen Opfern an der Front. Das höchste Nationalgut, der Grund und Boden, der der Landbevölkerung anvertraut sei, erfordere auch eine besondere Pflichterfüllung. Rechtzeitige und ordentliche Bestellung, schnelle und gute Sicherung der Ernte, richtige Vorbereitung der Herbstbestellung, Eindeckung mit Saatgut und Düngemitteln, den jetzigen Wirtschaftsverhältnissen angepaßte und mit allen Mitteln vermehrte Viehzucht, Sparsamkeit im Verbrauch eigener Vorräte, soweit es nur die eigenen Verhältnisse zulassen, weitgehende Versorgung der übrigen Bevölkerung mit Lebensmitteln, freiwillige Abgabe entbehrlicher Lebensmittel, Zusammenarbeit und Zusammenführen mit der städtischen Bevölkerung: das seien Forderungen, die die Landbevölkerung freilich schon erfüllte, aber stets im Herzen weiter tragen müsse.

Der Ausruf schließt mit den Worten: „Wenn ihr die vorstehenden Worte beherzigt und eure Pflichten gegen Vaterland und Mitbürger getreulich erfüllt, dann wird die bauernde, von euch geforderte und zum Durchhalten notwendige Einigkeit der einzelnen Berufsstände in der Erreichung der vorgesteckten Ziele, sowie der bauernde Erfolg und der endgültige Sieg des deutschen Volkes auch auf wirtschaftlichem Gebiete der schönste Lohn eurer Pflichterfüllung sein.“

Lebensmittel-Versorgung.

Kann es in Deutschland eine Salznot geben?

Das Deutsche Reich besitzt neben zahlreichen natürlichen Salzquellen einen durch viele Bergwerksbetriebe und Tiefbohrungen erschlossenen, in Jahrtausenden nicht zu erschöpfenden Salzvorrat, durch den es in den Stand gesetzt ist, nicht allein den eigenen Bedarf an Speise-, Vieh- und Gewerbefalz vollumfänglich zu decken, sondern darüber hinaus einen namhaften Ausfuhrhandel zu treiben, wobei uns noch ganz besonders der Umstand zugute kommt, daß in vielen Werken das Salz nur im Nebenbetriebe gefördert wird, so daß der Salzpreis sehr niedrig gestellt und daher der Wettbewerb leicht be-

trachtet werden kann. Salznöte kann, das besagen amtliche Statistiken, in Deutschland aus Mangel an Material in den nächsten Jahrtausenden nicht eintreten, denn unsere Salzlager sind unerschöpflich, aber auch durch etwaigen Förderungseinschränkungen ist sie in keiner Weise zu befürchten. Die Gewinnung des Siebelsalzes, von dessen Gesamtzeugung wir nur zwei Drittel zu Nahrungszwecken verbrauchen, ist mit einem so geringen menschlichen Arbeitsaufwand verbunden, daß die zur Erzeugung nötigen menschlichen Arbeitskräfte unter allen Umständen zu beschaffen sind, zumal die bei dem Siebelsalze zu verrichtenden Arbeiten verhältnismäßig leicht und einfach sind, so daß sie ohne weiteres von Frauen ausgeführt werden könnten. Aus dem hier Gefagten erhellt ohne weiteres, daß die in der Presse von Zeit zu Zeit und auch neuerdings wieder auftretenden Gerüchte von einem bevorstehenden Salzmannel nur Wackenschriften irgendwelcher unläuteren Elemente sein können, die wohl hoffen, die Unwissenheit des Publikums zur Bereicherung ihres Geldbeutels auszunutzen zu können.

△ **Polackis Ernährungsprogramm.** Anlässlich seiner Besprechung mit der badischen Regierung in Karlsruhe betonte Erzelenz von Polack, daß die Ausfuhrbeschränkungen der einzelnen Bundesstaaten an sich etwas Unerwünschtes seien, aber nicht überall zu vermeiden. Jedenfalls sei kein zwingendes Eingreifen zu empfehlen, sondern vielmehr nachbarliche Verständigung. Vor zu große Hoffnungen hinsichtlich des Brotgetreides nach der neuen Ernte müsse eindringlich gewarnt werden. Eine allgemeine Rationserhöhung sei zweifelhaft. Man dürfe mit dem Mehlnicht leichtfertig wirtschaften und müsse in der ersten Periode jedenfalls noch zurückhalten. Eine besondere Zulage für Schwerarbeiter könne bewilligt werden. Der Zuckermangel sei bedauerlich, erkläre sich aber aus dem Gebrauch für Militär und bei der Verfeinerung. Eine Erhöhung der Fleisch- und Mehlpreise sei ausgeschlossen. Im Gegenteil hoffe er, daß später allmählich eine Herabsetzung derselben möglich wäre. Für die Kartoffeln habe er sehr ungern den Preis von 4 Mark festgesetzt, aber die Zufuhr aus den nordöstlichen Provinzen sei sonst nicht rechtzeitig zu erreichen. Das Gerde von einem fleischlosen Monat bei der fleischlosen Zeit sei Erkundung. Hinsichtlich der Futtermittelbeschaffung werde demnächst in Berlin eine Konferenz tagen. Auch sei eine möglichst gleichmäßige Verteilung von Eiern, Butter etc. in die Wege geleitet. Schließlich betonte der Präsident noch die Notwendigkeit der Mitarbeit der Presse, die in der Ernährungsfrage nicht zurückzuhalten brauche und das Publikum nur noch weiter zum Durchhalten anspornen könne. (H.)

Berlin, 21. Juli. In Polen hat die Militärverwaltung alles daran gesetzt, die wirtschaftliche Kultur zu fördern. Die aus ihren Verstecken zurückkehrende Bevölkerung wurde durch tausende deutscher Soldaten unterstützt in der Bestellung der Felder; Kavallerie-Regimenter mußten ihre gesamten Pferde zur Verfügung stellen. Das Ergebnis dieser organisatorischen Riesenarbeit wird eine Ernte sein, die nicht nur die einheimische Bevölkerung und das deutsche Ost-Heer versorgt, sondern von der vermutlich auch noch ein gewisser Uberschuß nach Deutschland abgeliefert werden kann.

Essen, 21. Juli. Dem „Bergknappen“ wird aus dem Kriegsernährungsamt mitgeteilt: Die auf den Kopf der besonders schweren Arbeitenden der Kriegsindustrie entfallende Zusatzenge beträgt für die Woche 75 Gramm Marmarine und 150 Gramm Fleisch.

Daneben wird jedem Arbeiter für die Woche eine Dose von zusammen einem Kilogramm Hülsenfrüchte, Bohnen, Haserflocken etc. zur Verfügung gestellt werden.

Schwerte, 21. Juli. Am letzten Marktlage beobachtet werden. Sieben Wochen alte Tiere, die der Vorwoche mit 60 bis 70 Mark bezahlt werden konnten, kosteten nur noch die Hälfte. Eine Woche ältere Ferkel waren schon für 20 bis 25 Mark zu haben.

Berlin, 19. Juli. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die bereits von mehreren Zeitungen gebrachte Nachricht, daß der Präsident des Kriegsernährungsamts von Polack, von seinem Amt als Oberpräsident der Provinz Ostpreußen zurücktritt, um sich ausschließlich den großen Aufgaben seiner Reichsstellen widmen zu können. Als sein Nachfolger in Ostpreußen ist des Hauptmann von Berg in Aussicht genommen.

Frankfurt (Main), 19. Juli. In Flörsheim haben die ersten 2000 polnischen Gänse auf Rechnung Stadt Frankfurt ein. Die Tiere wurden den verschiedensten Geflügelzüchtern zur Mastung, die mit gutem Erfolg erfolgt, überwiesen. Nach erfolgter Mastung laßt die Stadt die Gänse zurück und gibt sie an die Bevölkerung ab. Insgesamt werden noch etwa 20 25 000 Stück erwartet.

Aus dem Odenwald, 19. Juli. Die Vorkriegszeiten zurzeit ihr Hauptaugenmerk auf die Viehzucht in den Wäldungen vorhaben sind. Im der abgelaufenen Woche sammelten die Bewohner Odenwalds deshalb mehr Felle, weniger Schweine. Das Pfund wird mit 30 Pfg. bezahlt.

Aus Weiskalen, 19. Juli. Zur Erhöhung des Milchpreises haben verschiedene Städte und Gemeinden des rheinisch-westfälischen Industriegebietes auf die jetzt in üppigster Fülle aus den ausgedehnten Wiesen des Sauerlandes treibenden Tiere. Die Städte zahlen für jede Kuh 100 Mark Geld und außerdem täglich 40 Pfg. Melklohn. Die wohnene Milch wird den einzelnen Städten auf schnellstem Wege zugeführt. Man hofft auf diese auch Schlachtvieh für den Herbst zu erhalten.

Gerichtszeitung.

Wegen übermäßiger Preiserhöhung teilte das Schöffengericht in Kaiserslautern Kaufmann Paul Fols in Hochspeyer, einen begüterten Mann, zu 1 Monat Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe. Fols hatte einer armen Frau, die ein Bierleipfund Schmierseife kaufen wollte, ausdrücklich zur Verwendung für das Bad Franke, der verlangt wurde, 50 Pfennige abverlangt, trug er die Seife zu weit billigerem Preise eingekauft zu haben.

Landwirtschaftliches.

Seidenraupenzucht. Drei von dem verstorbenen Professor Maas (München) angelegte Seidenraupenzuchten sind durch den Entomologen Dres. (Frankfurt a. M.) vom Frankfurter Zoologischen Garten nach Weiskalen überwiegen worden. Antrag des dortigen Hauptlehrers Maier, dem die Zuchten zur Weiterpflege anvertraut sind, hat der Gemeinderat in Weiskalen beschlossen, im Interesse der Förderung der Seidenraupenzucht an der Bergstraße in dortigen Wäldungen der Gemeinde an geeigneten Stellen Maulbeerbäume anpflanzen zu lassen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei dem Tode meiner innigstgeliebten Gattin sagt herzlichen Dank

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Willi Haus.

Schierstein, den 22. Juli 1916



Turngemeinde Schierstein.

Samstag den 29. Juli, abends 9 Uhr beginnend, findet die halbjährliche

Hauptversammlung

statt.

- Tagesordnung.
1. Bericht des Vorstandes.
 2. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden um pünktliches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Fussball-Club 1908

Schierstein a. Rh.

Sonntag, den 23. Juli 1916,

mittags um 3 Uhr und abends um 8 Uhr, finden im „Deutschen Kaiser“

Kinem. Vorstellungen

statt.

Programm.

1. Die Liebe ist eine Himmelsmacht.
2. Die Bauern.
3. Der Kriegs- und Schlachtenfilm benannt „Aus Deutschlands Ruhmestagen 1870/71“ (in 4 Akten.)
4. Lehmanns Fantasie.
5. Die Giftmischerin.

Eintrittspreis: Erwachsene 30 Pfg.

Kinder 10 Pfg.

Kinder haben ohne Begleitung Erwachsener zur Abendvorstellung keinen Zutritt.

Änderung im Programm vorbehalten.

Spaziergang auf die Schiersteiner Haide und in den Schiersteiner Wald.

Vom Bahnhof Schierstein den schwarzen Punkten folgend über Schiersteiner Haide (Prachtvoller einzigartiger Fernblick nach dem Großen Feldberg und der Hallgartener Range, dem Odenwald, nach Heffen und den Rhein hinauf und hinunter) Neuen Truppenübungsplatz. Schloß Freudenberg, Forsthaus Rheindorf (Waldbewirtschaftung, mitten im Wald gelegen, schöner Waldgarten, vorzüglichen Kaffee und Kuchen, selbstgebackenen Apfelwein, gute Erholung) Spigen Stein und Frauenstein

Schöne Ferkel

zu verkaufen.

Schöne

3-Zimmerwohnung

1. Etage Frontseite, sofort zu vermieten bei Frau Maier.
2. Etage Wilhelmstr.

Eine

schöne Wohnung

bestehend aus 2 Zimmer u. an ruhige Leute zu vermieten. Dothheimerstr.

Eine schöne 4- auf Wunsch 5-Zimmerwohnung

für 1. Oktober zu vermieten. Wörthstr.

Kirchliche Nachrichten

Evangel. Kirche.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, 23. Juli.

10 Uhr Predigt. Herr

lic Steubing. Christen

der weiblichen Jugend.

sammlung z. B. der

evg. Jungfrauenvereine.

Abends 8 1/2 Abends

und Kriegsbefunde

mend auf den Ernst unserer

G. m. b. H.

Brave Laufburschen

nur solche, die von Eltern